

DER WALDRAPP

Mitteilungen des Deutschösterr. Ornithologischen
Institutes und der Vogelschutz-Station in Salzburg

Herausgegeben von Eduard Paul Tratz (Schloß Hellbrunn, Post Morzgg)

Für den Inhalt und die Form der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Nachdruck nur mit **genauer** Quellenangabe gestattet.

III. Jahrgang

Ausgegeben am 1. August 1921

Nummer 1

Zur gefälligen Beachtung!

Nur mit großen finanziellen Opfern ist es möglich, den „Waldrapp“ abermals und weiterhin erscheinen zu lassen. Da jedoch von vielen Seiten sein Erscheinen gewünscht wird, so erwarten wir, daß ihm auch eine entsprechende Hilfe zuteil werden wird.

Den gegenwärtigen Preisverhältnissen entsprechend sind wir gezwungen, den heurigen Jahres-Bezugspreis auf **100 Kronen** zu erhöhen. Hiezu wird aber gleich bemerkt, daß die beabsichtigte Herausgabe von drei Heften und möglicherweise einem Sonderheft damit nicht gedeckt erscheint.

Dennoch wollen wir bei dem obigen Betrag festhalten, um sämtlichen Interessenten den Bezug zu ermöglichen. Es wird daher wohl allgemeine Billigung finden, wenn an jene Abonnenten, denen es die Verhältnisse gestatten, die Bitte gerichtet wird, Ueberzahlungen zu leisten, wofür ihnen schon hier bestens gedankt sei.

Der Herausgeber.

Die ersten Lebendaufnahmen vom Waldrapp.

Von Dr. Hugo Weigold, Vogelwarte der Staatlichen Biologischen Anstalt auf Helgoland.

(Mit drei Aufnahmen des Verfassers.)

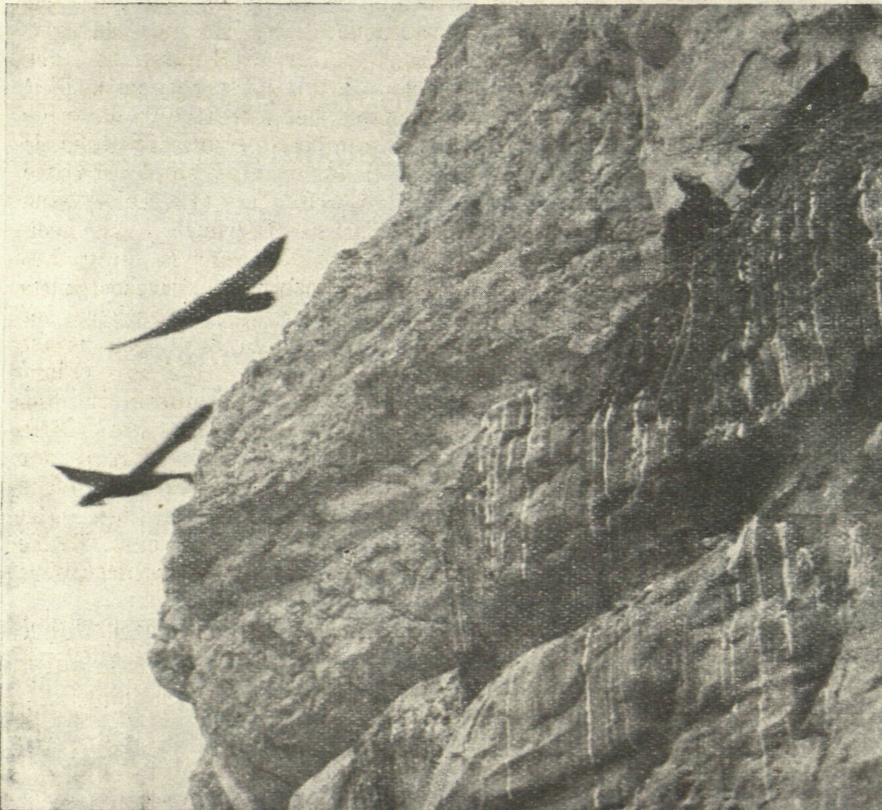
Die würdigste Gabe, die ich dem »Waldrapp« darbringen kann, sind wohl die Natururkunden, die ich als erster 1911 auf meiner ornithologischen Reise durch Nordsyrien und Nordmesopotamien am oberen Euphrat erbeutete als schönsten Lohn der Reise. Nur schade, daß ich damals noch kein Teleobjektiv für meine Spiegelreflexkamera hatte und daß die Rücksicht auf die Zeit und auf die fanatischen Einwohner es verbot, noch näher an die brütenden Vögel heranzuklettern.

Wie ich den Mähnenibis (*Geronticus eremita* L.) oder Waldrapp dort antraf, das erzähle ich am besten mit den Worten meines Reiseberichts »Ein Monat Ornithologie in den Wüsten und Kulturoasen Nordwestmesopotamiens und Innersyriens« im Journal für Ornithologie 1912.

»Das berühmteste Tier, das ich auf der Reise kennen lernte, war zweifellos der Mähnenibis. Ich traf ihn zu meiner Verwunderung schon auf der Hinreise am 8. April auf der Euphratinsel bei der Fähre von Bumbudj, etwa 50 km südlich der bekanntesten größten Brutkolonie in Biredjik. Obgleich nach Danford (A contribution to the Ornithology of Asia minor in Ibis 1877 und 1878 und »A further C. t. O. o. A. M.« in Ibis 1880) noch weiter flußabwärts als dieser Punkt Kolonien bestehen sollen, so möchte ich doch fast glauben, daß die von mir beobachteten Vögel von Biredjik herabgekommen waren. Auf der Insel spazierten wie Störche, besser gesagt: wie Truthühner, etwa 20 Stück der eigenartigen metallschillernden Vögel umher und ließen mich anfangs auf 50 Schritte herankommen, trotzdem bekam ich nur

ihre Silhouetten im Abfliegen auf die Platte. Zu schießen wagte ich erst, als ich gerade einmal allein auf der Insel war. Aber die Burschen schienen schrotfest zu sein. Ich hatte leider noch kein größeres Schrot als Nr. 4 hervorgesucht und damit bearbeitete ich wohl viermal die zähen Vögel ganz umsonst auf 60—70 Schritt. Das Gefieder muß sehr hart sein. Inzwischen waren wieder die Araber herangekommen, die ja die Vögel heilig halten. Als Stimme ließen die großen Tiere hier nur ein wunderlich leises Piepen hören.

Auf der Rückreise besuchte ich am 29. und 30. April den bekanntesten und größten Brutplatz unseres »Waldrapps«, wie ihn Gesner taufte, wie er aber hier in dieser Wüstenumgebung nicht gut genannt werden kann. Die prachtvoll orientalische Stadt Biredjik wird beherrscht von einem schroffen Felsen, der vom Euphrat steil aufsteigt und hoch oben eine große Zitadelle trägt. An den langen, nach dem Flusse zu senkrecht abfallenden Wänden finden sich den Schichten der Felsablagerungen entsprechend lange Nischen und Absätze wie am Lumenfelsen auf Helgoland, freilich hier nur zwei solcher Streifen. Auf diesen Felsbändern aber steht ein Nest dicht am andern und die komischen gravitatischen Vögel stelzen gravitatisch dazwischen herum. (Siehe die Bilder). Da löst sich einer aus der Reihe und fliegt mit vorgestrecktem Halse und gefingerten Flügeln ab, andere kommen und tragen zu Neste, während einige anscheinend schon auf Eiern sitzen. Dort kommt eine ganze Reihe, da ein Dreieck von Ibissen mit mächtig wuchteln den Flügelschlägen an. Aber alles geht in ziemlicher Ruhe vor sich, denn die dumpfen, leisen Kehllaute und die etwas rauheren Rufe, die etwa wie Joch und Chau klingen, fallen nicht sehr auf. Zwietracht scheint es auch nicht zu geben, überhaupt scheint es ein phlegmatischer Vogel zu sein. Auch sein Umherstolzieren



Lebend-Aufnahme vom Waldrapp. (Dr. Hugo Weigold.)

sieht gemütlich aus, obgleich sein langer, gebogener Schnabel sicherlich als blitzschnell zufahrende Lanze auch den flinken, kleinen Eidechsen gefährlich sein wird, die meiner Vermutung nach nebst Heuschrecken eine Hauptnahrung der Ibisse bilden.

Auch im Norden, wo der Weg von der Stadt sich am steilen Hang entlang den reißenden Fluten des Euphrat schlängelt, da sind noch ein paar kleinere Fialikolonien. Alles in allem mögen 1000 Geronticus bei Biredjik zuhause sein.

Trotzdem konnten wir es auf keine Weise wagen, einen zu erlegen, so oft sie uns auch in ihrem langsamen Fluge bequem über den Kopf strichen. Immer waren Leute in der Nähe und warnten uns mit allen Zeichen des Schreckens, ja nicht zu schießen. Danford hat ja seinerzeit (1879) auch nur durch den Gouverneur ein Belegexemplar bekommen. Das soll aber dem Beamten die Stellung gekostet haben. Da jetzt ein fremdenfeindlicher Herr an der Regierung sein sollte und kein einziger Europäer in Biredjik weilte, wollte ich doch lieber keinen Zusammenstoß riskieren. Unbeobachtet einen Ibis zu erlegen, war leider bei der Menschenfreundlichkeit der Tiere unmöglich und draußen waren sie, wie wir sahen, scheu genug. Tristram bekam 1881 bei einem längeren Aufenthalt als dem unserigen durch eingeborene Christen eine Gelegenheit verschafft, sich ungeheuer einige zu schießen.

Acharonie hat ja neuerdings im inneren Syrien einen zweiten Brutplatz gefunden und reiches Material an Bälgen und Eiern davon der Wissenschaft zugänglich gemacht.

Während des Krieges wird wohl mancher unserer Krieger die Mähnenibisse in Biredjik gesehen haben und wird die Bilder als Erin-

nerung willkommen heißen. Als Naturfreunde müssen wir uns freuen, daß die Mohammedaner so für diese Vögel sorgen. Es gibt ihrer auf der Welt nur mehr so wenige, daß wir den religiös-aber gläubischen Fanatismus ganz gut als Bundesgenossen im Naturschutz gebrauchen können.

Neues von der Alpendohle.

Von Franz Murr, Bad Reichenhall.

Im Winter 1919/20 konnte ich ein von dem bisher bekannten völlig abweichendes Verhalten von Alpendohlen beobachten.

Zunächst sah ich am 10. Jänner 1920 um 8 Uhr morgens hinter dem Schulhause Karlstein bei Reichenhall einen Schwarm von acht Alpendohlen, der sich dort auf dem Felde herumtrieb. Es war mir dies nicht weiter verwunderlich, da tagsvorher und während der ganzen Nacht viel Schnee gefallen war und auch an diesem Tage um 10 Uhr 30 Minuten wieder starkes Schneetreiben einsetzte. Auch am 21. Jänner sah ich sie am gleichen Ort und unter ähnlichen Wetterverhältnissen wieder.

Als ich aber am 20. Februar um 11 Uhr vormittags bei warmem, sonnigem Wetter auf den sogenannten »Weiten Wiesen« zwischen Reichenhall und Karlstein abermals acht Stück sah, wurde ich aufmerksam, umso mehr dann, als erst zwei Tage später dichter Nebel und schlechtes Wetter eintrat. In der Folge beobachtete ich diese acht Vögel dann am 25. Februar, 2., 3. und 16. März; am 29. waren es nur noch sieben Stück; weiterhin diese sieben am 30. März, 12. und 13. April, d. i. fast jedesmal, wenn mich mein Weg über die »Weiten Wiesen« führte. Diese Beobachtungen erstreckten sich über alle Tagesstunden von 7 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags und der Witterungscharakter war an den einzelnen Tagen der denkbar verschiedenste: tiefer Nebel, Regen, Föhnlage, wolkenloser Himmel mit frühlings-

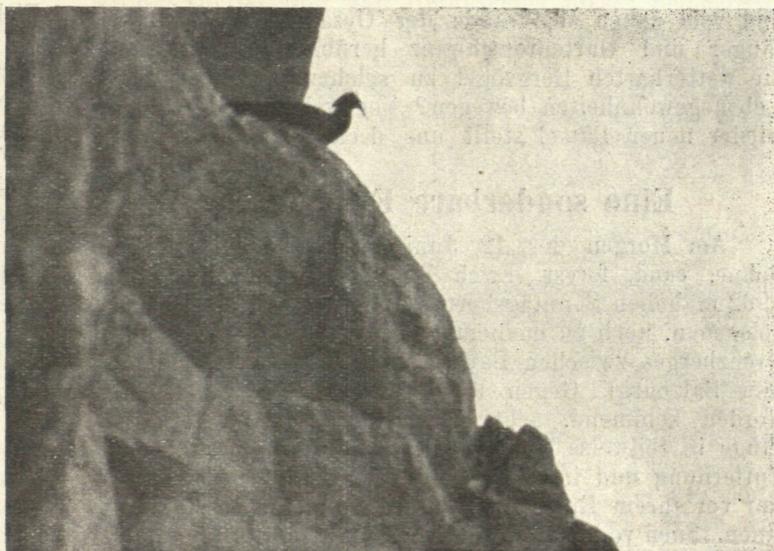


Lebend-Aufnahme vom Waldrapp. (Dr. Hugo Weigold.)

mäßiger Wärme, Luftdruck mit fallender sowohl als steigender Tendenz. An einem der genannten Beobachtungstage fanden zwei mir befreundete Alpinisten bei einer Tour auf den benachbarten Hochstaufen (1771 m) völlig frühlingsmäßige Ausaperung und Temperaturumkehr auf der Höhe vor und beobachteten dabei in nächster Nähe des Gipfels einen Schwarm Alpendohlen; auch zu anderen, zwischen den einzelnen Beobachtungstagen liegenden Zeiten konnte ich sowohl auf Touren, als auch vom Tale aus mit dem Feldstecher in den alpinen Höhenlagen stark vorgeschrittene Ausaperung der Fels- und Schrofenhänge feststellen, also Verhältnisse, die unseren Vögeln ohne weiteres ihr Fortkommen dort oben ermöglicht hätten. Auch Herr Forstrat Weiß in Reichenhall beobachtete die Vögel an verschiedenen Tagen auf den »Weiten Wiesen«. — Vom 22. April ab sah ich sie nie wieder, trotz genauesten Absuchens der Gegend.

Wir dürfen also vermuten, daß der von mir beobachtete Schwarm von acht (später sieben) Alpendohlen sich mindestens in der Zeit vom 20. Februar bis 13. April dauernd und bei jeder Witterung auf den »Weiten Wiesen« aufhielt, also von der sonstigen Gewohnheit dieser Vögel, nur bei hereinbrechendem Schnee- oder Nebelwetter ihre rauhe Heimat zu verlassen und geschütztere Tallagen aufzusuchen, erheblich abwich. Zur Charakterisierung der Oertlichkeit will ich anführen: Die »Weiten Wiesen« sind der westliche, etwa 1¼ Quadratkilometer umfassende Teil des völlig ebenen Alluvialbodens, der den Talkessel von Reichenhall in 465—470 m Seehöhe ausfüllt. Es sind zum größeren Teile Wiesen, zum kleineren Ackerfelder, mit mehreren Heustadeln und einigen einzelnen Weidenbüschen und -Bäumen bestanden. An den beiden ersten Beobachtungstagen trieben sich nun unsere Vögel auf den Wiesenhängen am Rande der Talebene herum, umkreisten auch einige nahe Felskuppen und fielen auf den Felsplatten eines alten Steinbruchs ein. In der Folgezeit aber sah ich sie immer nur in der Mitte und in dem der Stadt Reichenhall zugekehrten Teile der »Weiten Wiesen« auf dem noch kurzen gelblichen Rasen herumarschieren. Und an den beiden letzten Tagen, als das Gras schon ansehnliche Höhe erreicht hatte, waren sie auf einem frisch geeggtten Feld. Konnten sie sich mit dem hohen Grase nicht befreunden? — Immer hielt der Schwarm dicht zusammen, und mit Krähen, die auch sehr häufig und zahlreich jene Wiesen besuchten, sah ich sie nie vergesellschaftet. Schon aus großer Entfernung konnte ich sie, abgesehen von ihrer geringeren Größe, an der schlankeren Gestalt, dem eleganter gebogenen Hals mit dem stets anliegend getragenen Halsgefieder, dem eiligeren, anmutigeren Schritt und dem stets lebhaften Benehmen von den plumperen, gelasseneren Rabenkrähen unterscheiden. Niemals sah ich eine von ihnen ruhig und fast unbeweglich dastehen, wie dies die Krähen so häufig tun; immer waren sie in Bewegung, immer auf Nahrungssuche, solange sie auf dem Boden waren, — liefen oft »im Trab« 3—4 m weit hinter irgend einem lebendigen Bissen her. Ihre Stimme ließen sie selten hören; jedenfalls hörte ich sie nie so lärmern, wie in ihrer sommerlichen Bergheimat. Menschen ließen sie in der Regel auf 50, ja manchmal auf 30 Schritte herankommen; dann flogen sie etwa

50 Schritte, auch ab und zu einen Bogen ausfliegend, aber niemals weit, und hielten so immer den gleichen Abstand aufrecht. Aufbaumen sah ich sie nie; dagegen sah ich sie einmal mittags 11 Uhr 15 Minuten zu einer Pfütze am Feldweg fliegen, dort mit erhobenen Köpfen trinken und dann auf einem benachbarten Scheunendach einfallen, wo sie sich nun sonnten und ihr Gefieder in Ordnung brachten. Hier ließen sie mich auf 15 Schritte an die Scheune heran. An diesem Tage (12. April) habe ich in meinem ornithologischen Tagebuch auch noch vermerkt: »Eine geschlechtliche Erregung in ihrem Benehmen nicht erkennbar; höchstens könnte merkwürdiges Kopfheben und -rückwärtsbeugen, sowie Zwitschern der Sitzbleibenden bei vorübergehendem Auffliegen zweier dahin gedeutet werden«, ferner am 30. März: »Flugspele zweier (Balz?); während sich diese zu den übrigen fünf herabsenken, heben letztere ihre Köpfe empor und begrüßen sie mit ihrem Ruf: »Trui«, der mehrmals fast zwitschernd wiederholt wird; das gleiche tun sie dann auch zweimal, als Krähen in der Nähe niedergehen, und einmal, als hoch oben eine Krähe vorüberzieht«. — Leider ist es mir nicht geglückt, ihre



Lebend-Aufnahme vom Waldrapp. (Dr. Hugo Weigold.)

Schlafplätze festzustellen. Mehrmals, wenn ich sie tagsüber beobachtet hatte, habe ich mich zu diesem Zweck gegen Abend mit dem Fahrrad an den Beobachtungsort begeben, um ihnen beim Abfliegen so weit wie möglich folgen zu können; aber schon um 4 Uhr 30 Minuten waren sie nirgends mehr zu sehen, hatten also wohl schon ihre Schlafplätze aufgesucht. Lagen diese in ihrer Bergheimat oder an ihnen zusagenden, näher gelegenen Plätzen? Ich vermute sie in den Wänden einiger baumgekrönter Felskuppen oder den Mauern der Burgruine bei Karlstein.

Soviel über ihr Benehmen. Von einem besonders günstigen Beobachtungsort aus schien es mir einmal, als ob es Schnabelunterschiede gäbe: einesteils etwa kopflange, mehr gebogene, andererseits kürzere, geradere Schnäbel. Männchen und Weibchen? Ferner glaubte ich im Laufe der Wochen eine Veränderung in der Farbe der Füße bemerkt zu haben: im April erschienen mir die Füße bedeutend lebhafter rot als im Jänner und Februar. Waren es also junge Vögel, die in der Verfärbung zum Alterskleide begriffen waren, oder vertiefen sich bei der Alpendohle manche Farben bei Beginn der Fortpflanzungszeit?

Ein weiteres, noch ungeklärtes Zusammentreffen mit Alpendohlen hatte ich am 2. April d. J. bei den vereinzelt auf steilen Berglehnen stehenden Bauernhöfen von Hinter-Gföll bei Unken (Salzburg). Dort sah ich bei trübem, schneedrohendem Wetter vier Alpendohlen aufgebaumt auf einem einzelstehenden Ahorn (920 m Meereshöhe). Einige halbwüchsige Bauernburschen, denen ich die Vögel zeigte und die ich über deren Kommen und Gehen befragte, gaben mir nun folgende überraschende Auskunft: Die »Stoakrahen« seien jeden Sommer bei den Bauernhöfen von Hinter-Gföll; in diesem Frühjahr wären sie seit noch nicht allzulanger Zeit »herunter«, im Winter dagegen »hinten in der Wildalpe« (Wildalpe 1400 m, Wildalphorn 1730 m). Weitere Beobachtungen zur Klärung dieser Frage, die die Bestätigung oder die Richtigstellung dieser merkwürdigen Auskunft ergeben sollen, hoffe ich demnächst anstellen zu können. Ich bringe diese vorläufige Mitteilung daher nur im Anschluß an das oben behandelte Reichenhaller Vorkommen. Dieses letztere aber bleibt jedenfalls ein für den Ornithologen kaum je gesehenes Bild: Auf völlig ebenen Wiesenflächen die Alpendohlen, während in deren nächster Nähe Stare herumspazieren und vom nahen Waldrande der Gesang von Fitislaub-sänger und Gartenrotschwanz herübertönt! Was mag die wetterharten Bergvögel zu solchem Aufgeben ihrer Lebensgewohnheiten bewegen? Vor welche Fülle immer wieder neuer Rätsel stellt uns doch die große Natur!

Eine sonderbare Erscheinung.

Am Morgen des 12. Juni lagerte ich mit meinem Sohne, cand. forest. Erich Weiß, auf dem Gipfel des 1962 m hohen Sonntagshorns, eines westlich der Saalach gelegenen, noch zu meinem Forstamtsbezirke gehörenden Grenzberges zwischen Bayern und Oesterreich (Herzogtum Salzburg). Gegen 9 Uhr zogen, von Osten oder Norden kommend; acht große Raubvögel in lockerem Fluge in teilweise ganz naher, kaum 100 m betragender Entfernung und in gleicher Höhe mit uns vorbei. Leider war vor ihrem Erscheinen unsere Aufmerksamkeit durch einen ihnen vorausstreichenden Kolkrahen auf die andere Seite gelenkt worden, so daß wir das Auftauchen der neuen Gäste erst im letzten Augenblicke bemerkten und durch das Erscheinen jedes einzelnen Vogels neu überrascht zu einer ganz genauen Betrachtung nicht kamen.

Nachdem die Vögel im Gleitflug an unserer Lagerstelle vorbeigekommen waren, gingen sie — offenbar zur besseren Beobachtung der ihnen auffallenden Gipfelbesucher — in Kreisflug über, welcher sie fast ohne jeden Flügelschlag bald in sehr große Höhe hinauftrug und in der Richtung der südlich liegenden Loferer Steinberge verschwinden ließ.

Nachstehend die Beschreibung, über welche ich mich alsbald mit meinem Sohne einigte: Größe: In Länge und insbesondere Flügelspannung die des Kolkrahen bedeutend übertreffend. Farbe: Im allgemeinen braun, am Kopf und Hals (bei allerdings hellem Sonnenschein) ins Gelbliche spielend. Auf der Unterseite wiesen Flügel und Schwanz eine etwas hellere Färbung auf, welche aber am äußeren Rande in eine breite, schwarze Binde überging. Gestalt: Unmittelbar von hinten, im Gleitflug gesehen, Flügel und Leib eine gerade Linie bildend, die äußersten Spitzen der Schwungfedern etwas aufwärts und dann wieder abwärts gekrümmt. Von unten gesehen: Hals und Schwanz nicht sehr lang, letzterer breit geschlossen und in nur geringem Maße abgerundet. Flügel

sehr lang und breit, Flügelsaum nicht geschlossen, sondern die Spitzen der Schwungfedern gespreizt. Ein Unterschied in der Größe der einzelnen Tiere ist uns nicht zum Bewußtsein gekommen. Einen Laut gab keiner der Vögel von sich.

Trotz aller entgegenstehenden Bedenken muß ich die Anschauung aussprechen, daß es sich um einen Flug von Adlern und zwar Steinadlern handelt.

Bei Geiern, an welche sich nach Größe und Schwungfedernspreizung gleichfalls denken läßt, hätten wir wohl sicherlich den nackten Hals wahrnehmen müssen.

Ich bitte fachkundige Herren um ihre Meinung, vor allem aber wäre es sehr erwünscht zu hören, ob dieser auffallende Trupp gewaltiger Flieger nirgends sonstwo beobachtet wurde. Weiß, Forstmeister.

Bad Reichenhall (Ober-Bayern), 19. Juni 1919.

Der Mageninhalt verschiedener Vögel.

Untersuchungen von Theodor Jilly, Znaim.

1 Saatkrähe: Pferdekot, Steinchen. 20. Jänner. —
1 Nebelkrähe: 2 Mäuse, Pflanzenreste. 20. Jänner. —
1 Eichelhäher: Gerste, 2 Eulenraupen, Steinchen. 8. Febr. —
1 Saatkrähe: Getreidespelzen, Steinchen. 7. Febr. —
1 Saatkrähe: Gurkenkörner, Sand. 7. Febr. — 1 Nebelkrähe: 1 Roßkäfer (Geotrupes), Getreidespelzen, Steinchen. 15. Febr. — 1 Eichelhäher: Käferreste, Getreide, Steinchen. 26. Febr. — 1 Wacholderdrossel: leer. 27. Febr. — 1 Elster: Weizen, Gerste, viele Käfer (Aphodiusarten). 11. März. — 1 Amsel: leer. 12. März. — 1 Eichelhäher: Gerste, Käferreste, Steinchen. 13. März. — 1 Schnepfe: 1 Regenwurm, 4 Elaterlarven. 20. März. — 1 Nebelkrähe: Gerste, Ziegelsteinchen. 21. März. — 1 Nebelkrähe: Gerste, 1 Mais Korn, Ziegelsteinchen. 21. März. — 1 Dohle: Gerste, Steinchen. 24. März. — 1 Amsel: 1 Schnecke samt Gehäuse der Gattung Bulimus. 24. März. — 1 Eichelhäher: 1 Eulenraupe, Käfer (meist Rüsselkäfer), Eicheln. 25. März. — 1 Schnepfe: 1 Grashalm, 1 Käfer (Helops lanipes), 2 fußlose weiße Maden, Erde. 25. März. — 1 Wacholderdrossel: leer. 25. März. — 1 Elster: leer. 27. März. — 1 Waldohr-eule: 3 Mäuse, 1 Roßkäfer. 27. März. — 1 Sperber: 1 Eichelhäher. 28. März. — 1 Nebelkrähe: 1 Maus, Getreidespelzen, Käferreste. 28. März. — 1 Nebelkrähe: Käferreste. 28. März. — 1 grünf. Teichhuhn: 6 Köcherfliegenlarven, 1 Schnecke (Helix nemoralis), sehr viele Steinchen. 1. April. — 1 Nebelkrähe: Gerste, viele Käfer (meist Rüsselkäfer), Fleischstückchen. 3. April. — 1 Nebelkrähe: Getreidespelzen, Käferreste. 5. April. — 1 Turmfalke: 3 Mäuse, Tierhaare (wahrscheinlich Jung-hase) 12. April. — 1 Dohle: Käferreste, Getreide. 14. April. — 1 Dohle: viel Getreide, etwas Käferreste. 14. April. — 1 Dohle: Käferreste, viel Rüsselkäfer, Getreidespelzen, 2 Zangen von einem großen Käfer. 14. April. — 1 Dohle: sehr viel Käferreste, Rüsselkäfer, 2 Zangen von einem großen Käfer. 14. April. — 1 Eichelhäher: 2 Maikäfer, 1 Rüsselkäfer, 2 Blattwanzen. 18. April. — 1 Eichelhäher: 2 Maikäfer, 2 Carabus violaceus, 2 Eulenpuppen, Blattwanzen. 18. April. — 1 Turteltaube: Gerste. 25. April. — 1 Nebelkrähe: Insektenreste, Gerste, Mäusehaare. 18. April. — 1 Turteltaube: Samen des Leimkrautes (Silene). 23. Mai. — 1 Baumkauz: 2 Mäuse, 2 Maikäfer. 20. Mai. — 1 Dohle: leer (abends geschossen). 18. Mai. — 1 Nebelkrähe: 7 Kirschen, Insektenreste, Eischalen (wahrscheinlich Haushuhn), kleine Knochen. 24. Mai. — 1 Wacholderdrossel: 1 Kirsche,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Waldrapp](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [3_1](#)

Autor(en)/Author(s): Weigold Max Hugo

Artikel/Article: [Die ersten Lebendaufnahmen vom Waldrapp. 1-4](#)